Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 8

Artikel: Die Lawine am Cardinell

Autor: F.C.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

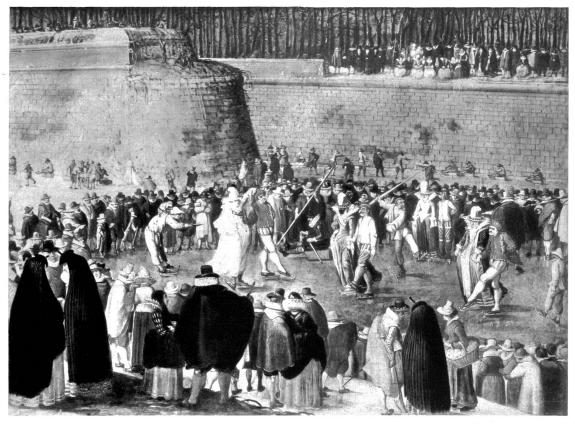
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



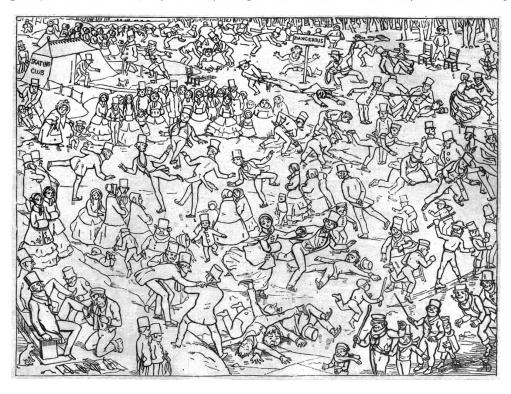
Van Hienbaut. Karneval auf dem Eise

Die Lawine am Cardinell

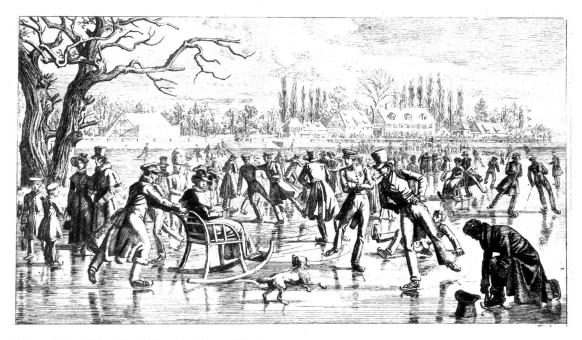
(Vor 200 Jahren)

Zu der Zeit, als noch zwei Drittel der für den Handel mit Graubünden bestimmten Waren aus Italien von Como über den Splügen kamen, war der Cardinell jene berüchtigte lawinenzügige Strecke jenseits der Paßhöhe des Splügen, die Wensch und Tier im Winter zu vielen Walen zum Verderben gereichte. Sie war 1709 auf die Borstellungen des bündneris

schen Zollpächters am Splügen, Thomas Maßner, mit Galerien und Schutzwehren versehen worden; aber deswegen stürzte doch noch mancher Säumerzug durch die Gewalt der Lawinen in den Abgrund hinab, wenn er sich nicht rechtzeitig unter das schützende Dach der Galerien hatte flüchten können. — So suhr denn auch der Säumer Luzi Risch von Splügen an jenem söhn-



Winterfreuden in England um 1850. Aus der Zeitschrift "Punch".



Johann Adam Klein. Die Schlittschuhbahn zu Nürnberg

warmen Januartag im Jahre 1737 mit großer Sorge von Campodolcino jenseits des Spliigen gegen die Cardinellgalerien hinauf. Er tam von Chiavenna mit Seidenballen auf dem von zwei ftarten Pferden gezogenen Schlitten und follte mit der Ware am Abend in Splügen fein. So hatte es der Batron drunten in Chiavenna durchgesett, obwohl er ihn gemarnt hatte, die Ware fonne bei dem Tauwetter ja famt den Pferden zugrunde gehen. "Die Sade muß eute noch uber die Spluga, kann nig dafür, Sie aben es mir versprocken", hatte der Patron gesagt, und was wollte er, Luzi Risch, machen? Er hatte am Abend vorher zu seiner Frau Lisbeth gesagt, als sie geklagt hatte, der Föhn drücke so stark, und er leide sicher noch Schaden, wenn er am folgenden Tag hinüberfahre: "Lisbeth, hab' teine Angst, die Rosse, Mart und ich tommen schon gut durch, und ich habe es dem Batron drüben in Chiavenna versprochen, daß ich tomme. Du weißt, wenn ich nicht gebe, nimmt er einen andern, und wir haben den Berdienst nötig." Da hatte Frau Lisbeth geschwiegen und ihm am Morgen früh noch einmal ans Herz gelegt, ja gut zu sich aufzupassen.

Mark, der große, struppige Hund Rischs, lief dem Fuhrwerk ein großes Stück voraus, was, wie wir verraten wollen, nachher zur Rettung Rischs aus höchster Gefahr gereicht hat. Der Hund hatte die Galerie schon durchlausen und wollte eben weiterrennen, als er ein dumpses Dröhnen aus der Höhe vernahm. Sofort duckte sich das Tier unter einen Felsen am Rande des Fahrweges slach hin und schaute zugleich zurück.

MIs Risch das Geräusch in der Höhe vernahm, wußte er sofort: Nun gehts um das Leben! Reine dreifig Schritt trennten ihn von dem ichugenden Dach der Galerie, aber fie ichienen ihm eine Ewigkeit, als er fie durchlief. Den Pferden schrie er im Laufe zu, sich in Trab zu setzen. Sie jagten hinter ihm drein. Aber gerade als er die Galerie erreichte, fam die Macht der Lawine über ihn. Ein vorausgehender Luftdruck warf ihn um und wirbelte ihn im Sturze herum. Und da sah er, wie die Pferde mit dem Wagen hoch emporgehoben und in die Tiefe geschleudert wurden. Ihren angstvollen Todesschrei vernahm er noch, dann stürzte eine gewaltige Schneemasse über ihn herein und drohte ihn zu erstiden. Hierauf wurde alles still. Risch konnte sich mit verzweifelter Anstrengung von dem auf ihm laftenden Schnee befreien Aber nun bemertte er, daß völlige Dunkelheit ihn umgab. Die Lawine war in ihrer gangen Breite über die Galerie, deren Holzbalken standhielten, hinausgefahren und hatte ihn in derselben lebendig begraben.

Was tat der Hund, als er dies gesehen hatte? Er war vom Wind sast auch in die Tiese geschleudert worden. Jest aber, als alles wieder ruhig war, rannte er mit langen Sähen der Paß-böhe zu und nach Splügen hinab. Sosort wußten die Fuhrleute von Splügen, was geschehen war. Sie machten sich mit Schauseln und Fackeln auf den Weg und gruben den Verunglückten unter eigener Lebensgesahr aus der kalten Galerie heraus. Sie hatten seinen Nuf dumpf aus der Tiese vernommen und hatten dort gegraben. Heulend sprang der treue Hund an seinem Herrn empor, als dieser dem kalten Grabe entstieg. Pserde und Wagen aber blieben im Schnee begraben.

Der Schimmelbaschi

Von Albert Fischli

Das ganze Dörflein — ein abgelegenes Juranestchen — mit samt seiner nähern und weitern Umgebung, kennt ihn unter diesem Namen. Und sein allein und etwas seitab stehendes Haus wird im Bolksmund nur "Der Schimmel" genannt. Ob es so heißt, weil der Schimmelbaschi darin wohnt, oder ob dieser so gerusen wird, well er auf dem "Schimmel" sitzt, das wüßte ich nicht zu sagen. Wahrscheinlich hat irgend einmal entweder ein Borfahr des Baschi oder ein früherer Bewohner seines Hauses einen Schimmel besessen, daher der Name. Und diese Feststellung mag uns vollauf genügen.

Den Baschi kenn' ich seit Jugendtagen, warum und wieso das zu berichten, wäre eine recht umständliche Geschichte, weschalb ich lieber davon absehen will. Wehrere Jahre hatte mich der Fuß nicht mehr in seine Gegend geführt. Über neulich sahen wir uns wieder einmas und begrüßten uns so kameradschaftlich, als wären wir erst gestern zum letzten Was auseinandergegangen. Wir setzten uns auf die Bank vor seinem Hause und tauschten die gegenseitigen Neuigkeiten aus, die umständehalber zum Teil schon reichlich alt waren.

Endlich schien uns der Faden auszugehen. Der Baschi paffte lebhaft Rauch aus seiner Pfeise, ich schaute zum Bergwald hinauf, der dicht gegenüber seinem Hause ansteigt und in der Höhe durch eine stotzige Fluh gekrönt wird. "Ein schöner Wald", stellte ich sest, und hing die Frage an: "Privatwald oder Gemeindeeigentum?" "Gemeindeeigentum", gab er mir Be-